

**„Zwischen Traum und Trauma – die Stadt nach 1945“, Symposium zur Nachkriegsmoderne,
Begrüßungsrede**

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen sowie Studierende,

Zum Beginn des Symposiums „Zwischen Traum und Trauma – die Stadt nach 1945“ möchte ich Sie in der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig sehr herzlich willkommen heißen. Viele von Ihnen mögen das erste Mal hier sein und überrascht sein von Stadt und Umfeld. Braunschweig ist eine Stadt, die man landläufig nur vom „Hörensagen“ kennt, an der man früher, beim Verlassen der DDR, am liebsten gleich „vorbeifuhr“ und deren hervorstechendstes Merkmal war, nur anderthalb Stunden von Berlin entfernt zu liegen. Diese Vorurteile abzubauen, könnte auch ein wünschenswerter Nebeneffekt dieses Symposiums sein. Denn welcher Ort könnte passender sein für unser Thema „Traum und Trauma“ als Braunschweig, eine Stadt mit großer Tradition und Baugeschichte, die im Zweiten Weltkrieg, ja tragischerweise in der letzten Kriegsetappe, zur Zielscheibe Allierter Bomben wurde und dabei so nachhaltig zerstört wurde, dass ihr einstmalig mittelalterlicher Grundriss samt der Schätze aus Kunst und Baukultur unwiederbringlich ausgelöscht war.

In einem kleinen, bescheidenen Architekturführer des BDA für Braunschweig, den ich 2004 zum Amtsantritt geschenkt bekam, heißt es: „In einem kurzen, aber dafür umso heftigeren Inferno, ist ein einmaliges Stadtbild verloren gegangen. Die ersten drei Jahrzehnte nach dem Kriege standen vorwiegend unter dem Aspekt, ein modernes Stadtbild und eine verkehrsgerechte Stadt zu schaffen. In den vergangenen beiden Jahrzehnten ging es dagegen verstärkt um die Wiedergewinnung des Ortsbildes und des städtischen Raumes.“

(Werner Steffens, Architekturführer Braunschweig, Appelhaus-Verlag, BS 2001, S. 1 u. 2)

Was nach dem Wiederaufbau blieb, was die Nachkriegsarchitektur bei allem Plädoyer für die Moderne dennoch bestehen ließ, waren die sprichwörtlichen „sieben Traditionsinseln“, die sich um die Kirchen und einstmalig mittelalterlichen Marktplätze herum im Weichbild der Stadt bis heute abzeichnen. So ist denn doch einiges trotz Krieg und Wiederaufbau sichtbar geblieben und bis heute im kollektiven, kulturellen Gedächtnis der Bevölkerung fest verankert und lebendig. Bei der Vergangenheitsbeschwörung darf es aber nicht bleiben, und neben den „Traditionsinseln“ müssen sich allmählich „Zukunftsinseln“ entwickeln. Ob Braunschweig das geschafft hat, gerade auch mit der Nachkriegsarchitektur, werden Sie als Experten am besten beantworten können. Die Stadt Braunschweig jedenfalls, nach der Wende aus dem Schattendasein des Zonenrandgebietes längst herausgetreten, ist seit langem auf der Suche nach einem neuen Profil, weiß sich der Tradition und Moderne gleichermaßen verpflichtet und gilt heute als eine der bedeutendsten Forschungsregionen Europas. Sie gilt seit 2008 als vitalste Stadt Norddeutschlands und eine Hochburg für junge Wissenschaftler, allmählich auch als ein Motor der Kultur- und Kreativwirtschaft in der neu

entstandenen Metropolregion im Zentrum Niedersachsens zwischen Hannover, Göttingen und Wolfsburg. Die erfolgreiche Weiterentwicklung des Standortes aber wird maßgeblich auch von der Frage abhängen, welche Bedeutung Architektur und Stadtplanung, ja Stadtgestaltung und Kultur künftig in der Stadt einnehmen werden, denn ihre Attraktivität ist von diesen Indikatoren abhängig.

Die Hochschule für Bildende Künste mischt sich aktiv und impulsgebend in diese Diskurse ein und hat in Kooperation mit zahlreichen Partnern innovative Vorschläge zur Neubelebung von Stadtvierteln gemacht. Insofern ist die HBK als Kunstuniversität Niedersachsens der geeignete Veranstalter, wenngleich Architektur nicht hier, sondern an der TU Braunschweig gelehrt wird. Was uns verbindet, ist das gemeinsame Interesse an einer gerade auch für Studierende, junge Kreative und Wissenschaftler attraktive, lebenswerte Stadt. In gemeinsamen Lehrveranstaltungen und Ausstellungen, Architektur- und Kunstwettbewerben haben unsere Kunstwissenschaftler und die TU-Architekten unlängst für das Friedrich-Wilhelm-Viertel innovative Ideen entwickelt; und das Westliche Ringgebiet entwickelt sich allmählich zu einem Modell der „Kreativen Stadt“, die immer auch als „Soziale Stadt“ gedacht werden muss.

Michael Mönninger, Professor für die Theorie und Geschichte der Bau- und Raumkunst im Bereich Kunstwissenschaften an der HBK, ist ein Ideengeber und Multiplikator in diesem Prozess, und er ist zugleich Initiator und Organisator dieses Symposions. Ich danke ihm dafür sehr herzlich und freue mich, dass Sie seiner Einladung gefolgt sind.

Worum geht es? Und worum geht es in den nächsten Tagen nicht? Wir wollen nicht die aktuelle Architekturdebatte um den Denkmalschutz für einzelne Bauwerke der Nachkriegsmoderne aufblähen, sondern die weithin ignorierte städtebauliche Basis der grundlegenden Neuplanungen nach 1945 behandeln. Es geht also nicht um Hochbaufetischismus, sondern um die Leitideen und Planungskonzepte des radikalsten Stadtumbaus der Neuzeit.

Dass wir mit diesem Anliegen, mit Titel und Thema des Symposions auf großes Interesse gestoßen sind, dafür spricht nicht nur die Zusage renommierter Referentinnen und Referenten, sondern auch die Unterstützung durch namhafte Förderer und Kooperationspartner. Gestatten Sie mir zum Abschluss, Ihnen allen meinen großen Dank auszusprechen:

Für die Finanzierung Frau Birgit Leube vom Netzwerk Baukultur des Sozialministeriums Niedersachsen sowie Herrn Tobias Henkel, Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Für die Realisierung der Ausstellung „Wiedersehen – Architektur in Niedersachsen zwischen Nierentisch und Postmoderne“ danken wir der Architektenkammer Niedersachsen, vertreten durch das Vorstandsmitglied Christiane Kraatz, und als Mitveranstalter möchte ich mich seitens der HBK sehr herzlich bei Prof. Dr. Jörn Düwel von der Hafen City Universität Hamburg bedanken.

Natürlich gilt mein Dank auch meinen Stabsstellen vom Referat für Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, unseren Technikern sowie der tutorischen Unterstützung durch Sandra Hesse.

Ich wünsche Ihnen drei spannende, informative Veranstaltungstage mit vielen neuen Begegnungen,

Kontakten und Eindrücken. Ich freue mich, dass die HBK Veranstaltungsort und Gastgeber sein kann und die Stadt Braunschweig als Ort mit Tradition und Zukunft selbst zum Thema wird. Aber nicht im Sinne einer nostalgischen Selbstbeschwörung, sondern im Kontext eines Diskurses über Architektur und Stadtplanung der Nachkriegszeit im europäischen Maßstab.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe nun das Wort an die weiteren Redner.

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.